

Rede anlässlich des Schweigegangs am 09.11.2023

Johanna Flügge, ehemalige Schülerin am Gymnasium Lechenich (Abiturjahrgang 2023)

„Der Mensch ist gut, und wenn er handelt böse, dann nur aus Mangel an Verständnis und Genüge“. Diese Worte von Eugen Kogon, einem Überlebenden des KZ Buchenwald, sind eine Mahnung die Wurzeln von Hass und Vorurteilen zu verstehen. Kogon war davon überzeugt das Sprache und Ideologie die Taten der Nationalsozialisten rechtfertigten und so den Holocaust ermöglichten.

Auch Victor Klemperer, ein deutscher Romanist, der mit seinen Werken als herausragender Chronist deutscher Geschichte und insbesondere der Zeit des Nationalsozialismus gilt, sagte einst „Worte können sein wie winzige Arsendosen, sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu haben, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“ Als Beispiel dafür möchte ich die zynisch gewählte Inschrift „Jedem das Seine“ am Eingangstor des Konzentrationslagers Buchenwald anführen. In rotem Schriftzug gehalten nach innen zum Appellplatz ausgerichtet, war der Wortlaut für die Gefangenen Buchenwalds, jeden Tag aufs Neue gut lesbar, während sie schwerste körperliche Arbeit verrichten mussten, darunter Zwangsarbeit wie zum Beispiel die Arbeit in Fabriken und Werkstätten, erzwungen Bauarbeiten, medizinische Experimente unter ständigem Hunger und Entbehrung. Verfasser und Verantwortlicher der Inschrift war der Lagerkommandant Karl Koch.

Ursprünglich stammt der Ausdruck „Jedem das Seine“ aus dem römischen Recht und bedeutet „Jedem das, was ihm zusteht“ und sollte damit Gerechtigkeit und Recht symbolisieren. Es war ein Grundsatz des römischen Rechts, der die Rechte und Besitzverhältnisse achtete. Der Ausdruck stand damit für Gerechtigkeit und Respekt vor den individuellen Rechten jedes Einzelnen.

Der eigentliche Ursprung des Ausdrucks „Jedem das Seine“ macht so den Gebrauch auf Seiten der Nazis als Inschrift des KZ Buchenwalds zu einer zynischen Verhöhnung. Sie nutzten „Jedem das Seine“ in einem völlig falschen Kontext. Statt Gerechtigkeit und Recht zu symbolisieren, verwendeten sie es als Persiflage und Verdrehung der ursprünglichen Bedeutung. Damit wollten die Nazis die entsetzlichen Bedingungen in den Konzentrationslagern auf unmenschliche Art und Weise verbergen und eine scheinbare Normalität vortäuschen. Die Redewendung „Jedem das Seine“ impliziert aus nationalsozialistischer Sicht auf makabere Weise die NS-Rassenideologie und die Vorstellung, dass eine sogenannte arische Herrenrasse über minderwertigere Menschen, die laut Rassenlehre nicht zur sogenannten Volksgemeinschaft gehörten, herrscht und über Leben und Tod bestimmt, ja Menschen, die den Feinbildern der Nazis entsprachen, entrechtet und ermordet werden dürfen und sogar sollen.

Die schreckliche Ironie liegt darin, dass die Nazis „Jedem das Seine“ als Inschrift wählten, die an ein Prinzip der Gerechtigkeit erinnern sollte. Diese Gerechtigkeit gab es in der Realität aber nicht, da die Insassen entwürdigt, gefoltert und ermordet wurden. Die Inschrift wurde so zu einer zynischen Farce und zu einer makabrerer Perversion der ursprünglichen Bedeutung.

Die Nationalsozialisten missbrauchten Sprache, um ihre Gräueltaten zu verschleiern. Sie benutzen scheinbar harmlose Worte und Phrasen um die wahre Natur ihrer Verbrechen zu vertuschen. Das gewählte Beispiel zeigt ebenfalls die manipulative Macht von Sprache, die menschenverachtende Denkweisen und rassistische Ideologien verschleiert und deren Propaganda noch heute in sozialen Netzwerken, in Landtagen und sogar im Bundestag schleichend Einzug hält. Wie ist es heutzutage noch möglich das der Landesverband der Alternative für Deutschland in Sachsen-Anhalt vom Verfassungsschutz, öffentlich und rechtlich, als gesichert rechtsextremistische Bestrebung eingestuft werden muss, wegen Diffamierungen wie „Invasoren“, „Eindringlinge“ oder „kulturfremde Versorgungsmigranten“ als Bezeichnungsversuchen von Migranten. Es sei klar das die AfD Sachsen-Anhalt die Ausgrenzung von Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder Religion fordere, so der Behördenleiter Jochen Hollmann.

Umso wichtiger ist es heutzutage diese Macht zu erkennen. Worte können Hass oder Liebe verbreiten, Spaltung und Einheit fördern. Wir müssen unsere Sprache mit Bedacht wählen, um Vorurteile und Hass nicht zu nähren, sondern die Werte der Toleranz und des Respekts zu stärken.